



Die Kinder von Cali

Seit fünfundzwanzig Jahren kämpft P. Alfredo Welker SJ für ein menschenwürdiges Leben im Slum El Retiro der kolumbianischen Stadt Cali

Ein Bericht von Peter Balleis SJ

„Seit ich hier in Cali in Agua Blanca arbeite, bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass es das Böse gibt“, sagt Jesuitenpater Alfredo Welker nachdenklich bei einem abendlichen Bier. Am Morgen war Doña Maria gekommen, um für die Beerdigung ihrer 32 Jahre alten Tochter Hilfe zu erbitten. Die Tochter von Doña Maria ist am Wochenende bei einem Fest mit einem Kopfschuss aus nächster Nähe umgebracht worden. „Warum? Keiner weiß es. Wer? Jeder weiß es, aber keiner will es sagen.“ Doña Maria wird sich um die fünf hinterbliebenen Kinder ihrer Tochter kümmern. Pater Welker erzählt noch mehr. „Anfang August haben fünf junge Leute aus dem Viertel offensichtlich im Auftrag die Polizeistation in Agua Blanca am frühen Morgen mit einer Granate in die Luft gejagt. Fünf Polizisten waren tot. Keine drei Stunden später waren alle fünf Täter auch tot, als sie sich ihre Bezahlung für ihre Auftragsarbeit abholen wollten.“ Wer waren die politischen Auftraggeber? Die Guerilla? Diese Gewalt scheint so sinnlos, so dumm. Die Aussage von Dietrich Bonhoeffer in seinem Brief aus dem Gefängnis kommt mir wieder in den Sinn; er schreibt: „Das Böse ist dumm.“

Wunder in der Hölle von Cali

Vor fünfundzwanzig Jahren, Ende 1981, begann Pater Welker in dem damals berüchtigtsten Slum von Cali, in El Retiro im Stadtviertel Agua Blanca, mit seiner

Arbeit. Afro-Kolumbianer hatten das oft überschwemmte Gebiet besetzt und ihre Hütten gebaut. Damals beschrieb Pater Welker die Misere der Menschen als „Hölle von Cali“. Er ließ sich auf diese Hölle ein und begann mit den Menschen zu leben und zu arbeiten. Ein Bautrupp half beim Häuserbau. Wege wurden angelegt. Das Gelände wurde durch Bauschutt gehoben, um es gegen die Überschwemmungen des Abwasserkanals zu schützen. Ein Kindergarten und Schulen für die Kinder von Cali folgten. Zehntausend Kinder gingen damals im Werk „El Señor de los Milagros“ zur Schule. Es war ein Wunder, wie sich die Lage für alle verbesserte.

Es war auch ein Wunder, als Pater Welker vor über zehn Jahren bei einem Überfall nur einen Streifschuss in den Arm bekam. „Mein alter Bischof von Cali fragte mich neulich wieder, ob ich denn immer noch bei den Schwarzen in El Retiro sei“, berichtet der Pater. Die Antwort lautet dann: „Seguro – natürlich“. „Das freut mich“, erwiderte der Bischof. Und im Rückblick auf fünfundzwanzig Jahre Wirken in El Retiro meint der Pater: „Es erwartete wohl keiner, dass ich so lange hier aushalten und überleben würde!“

„Hier kann man schnell sterben“

„Padre“ – so kennt und ruft man Alfredo Welker in Agua Blanca und außerhalb. Sein zerbeulter, zerkratzter Toyota ist stadtbekannt. Mit dem Padre durch Agua Blanca zu fahren ist der beste Schutz. Pater Welker SJ ist mit den Schwarzen – den Afro-Kolumbianern – einen langen Weg gegangen. Inzwischen ist die erste Generation der „Kinder von Cali“ erwachsen. Mitglieder dieser Generation leiten das Sozialwerk, die Schule



Pater Alfredo Welker SJ mit „seinen“ Kindern.

für heute dreitausendfünfhundert Kinder, die Klinik und Frauengruppen. Es ist ihr Zentrum. Sie sind auch politisch erwachsen geworden und kennen das Gewicht ihrer Stimmen. „Es wird hier in Cali keiner mehr Bürgermeister ohne die Stimmen der Leute in Agua Blanca“, sagt Pater Welker. „Über 1,3 Millionen Menschen leben in diesem Stadtteil von Cali. Ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Stadt sind Schwarze, aber es gibt keinen einzigen schwarzen Stadtrat. Das werden wir ändern. Wir arbeiten nun gezielt mit unseren politischen Gruppen darauf hin, dass ein schwarzer Kandidat bei den nächsten Wahlen in den Stadtrat kommt. Wir haben einen Kandidaten. Wenn nötig, sage ich kritische Sachen gegen die Stadtverwaltung, damit unser Kandidat nicht mit dem Leben bedroht wird, denn hier kann man schnell sterben.“

Die erwachsenen Kinder fordern ihr Recht

Das politische Engagement des Paters ist neu. In den ersten Jahren arbeitete Pater Welker karitativ: Er baute die Schule und die Kindergärten auf. Nun sind die Kinder von Cali erwachsen, fordern ihr Recht und haben die Macht ihrer Stimme. Sie haben erreicht, dass die Stadt einige Lehrergehälter bezahlt. Verzögert sich die Auszahlung, geht der Verwalter zur Behörde, notfalls wird demonstriert. Mehrfach ist Pater Welker Staatspräsident Uribe begegnet und hat die Anliegen der Menschen in Agua Blanca angesprochen.

„Bringt die Leute nicht gleich um“

Dennoch: Die Gewalt der Jugendbanden bleibt für Pater Welker SJ eine große Sorge. Schon einmal konnte er alle Bandenchefs zusammenholen. „Von den Leuten dürft ihr stehlen, denn jeder muss ja auch was zu essen haben. Aber bringt die Leute nicht gleich um“, lautete die Kompromissformel des Treffens. Eine Zeitlang wurde die Vereinbarung eingehalten: Mehrere Monate gab es in El Retiro keinen Toten mehr. Dann fielen wieder Schüsse – und der erste Tote war der Erzbischof von Cali: Er fiel in Agua Blanca einem politischen Attentat zum Opfer. Aber weniger sei die Gewalt in El Retiro schon geworden, versichert Kelly, die aus El Retiro stammt, ihr Psychologiestudium abgeschlossen hat und mit der Jugend arbeitet.



Bekannt wie ein bunter Hund: Pater Alfredo hat immer Zeit für ein Gespräch.

Gewalt gefährdet nicht nur die arbeitslosen schwarzen Jugendlichen in Agua Blanca, sie ist eine strukturelle Gefahr für ganz Kolumbien. Die extreme Armut und Ungleichheit in Kolumbien bilden das Saatbeet für die Gewalt, sei es für Jugendbanden, die Guerilla oder Paramilitärs, für Drogenbosse oder die Militärs.

In der Gewaltspirale gefangen

Mit seiner Politik der Härte gegen die Guerilla zieht Präsident Uribe die Gewaltspirale an. Aber es sieht nicht danach aus, dass er damit den Krieg für sich entscheidet. Wenn der Staat die Anschläge der Guerillas mit Gegengewalt beantwortet, reagieren die Guerillas mit neuer Gewalt und der Staat zieht wieder nach. Und die Guerilla dehnen



Arbeitslosigkeit, Jugendbanden und Gewalt: Afro-kolumbianische Jugendliche sind besonders gefährdet.

die Gewalt weiter aus. Weil sie im Krieg gegen das Militär viele Leute verloren hat, werden im Grenzgebiet nach Venezuela Jugendliche – Jungen und Mädchen – zwangsrekrutiert.

Den Weg von Cali gehen

Den Nutzen aus der Auseinandersetzung ziehen die Drogenbosse. Sie sind daran interessiert, dass der Staat seine Kräfte verzettelt und schwach und korrupt bleibt. Das Klima der Gewalt bewirkt, dass immer mehr Menschen vom Land in die Städte fliehen. Inzwischen gibt es in Cali neue Landbesetzungen, die der Besetzung von Agua Blanca ähneln. Manche Familien flüchten sogar bis Ecuador, Panama und Venezuela. Aus der Gewalt scheint in Kolumbien nur der Weg der erwachsen gewordenen Kinder von Cali zu führen. Denn das Ziel dieses Weges besteht in der Schaffung gerechter und menschenwürdiger Strukturen.



Mittagschlaf für die Kleinen in einem der Kindergärten des Sozialwerkes von Pater Alfredo.

Hier berichten zwei der mittlerweile erwachsen gewordenen Kinder von Cali, was ihnen das Sozialwerk „el Señor de los Milagros“ und der Einsatz von P. Alfredo Welker SJ bedeuten:

Ich heiße Carlos Alberto Cuero Valencia und bin 34 Jahre alt.

Als meine Familie vor 25 Jahren in das Barrio El Retiro kam, fehlte hier alles, was zum Leben notwendig ist. Es gab keine Schulen, keine Gesundheitszentren, keine Arbeitsplätze. Die Bewohner waren mehrheitlich von der Pazifikküste zugezogen. Sie hatten große Familien mit 10 bis 12 Kindern, waren einfache Arbeiter, zum Teil Analphabeten, die Kinder unterernährt. Dann erschien ein Deutscher mit sozialistischen Ideen, wandte sich den Bedürftigsten, den Kindern, zu und schuf mit der „Corporación el Señor de los Milagros“ eine Oase inmitten einer vom Staat verlassenen Wüste des Elends. Unserem Volk hat alles gefehlt. Vor 26 Jahren gab es in unserem Distrikt nur drei Barrios – El Retiro, El Vergel und Laureano Gómez – mit rund 3000 Bewohnern. Heute sind es über 180 Barrios mit über einer Million Einwohnern. Die soziale Vernachlässigung von Seiten der Stadt und damit auch das Elend werden jeden Tag größer. Dagegen ist die ständige soziale Hilfe, die moralische und spirituelle Begleitung, die Beschaffung von Arbeit, die die Corporación el Señor de los Milagros der armen Bevölkerung des Distrikts Agua Blanca zur Verbesserung ihrer Lebensqualität und ihrer Selbstachtung angeboten hat, musterhaft.

Ich bin ein Sohn der Corporación. Sie hat mich seit meiner Kindheit geformt, und so wie mich gibt es viele andere hier. Über 100 von uns haben ein Stipendium für ein Universitätsstudium erhalten. Wir haben ein Friedenstraining mitgemacht, um die Gewalt in unseren Reihen zu reduzieren. Mit den emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten, die wir hier erworben haben, üben wir Druck auf den Staat aus, damit er seine verfassungsmäßigen Pflichten erfüllt und uns hilft. Wir sind strikte Gegner der

Korruption unter den Regierenden der Stadt, des Distrikts und der Nation. Wir sind die einzige Gruppe in Kolumbien, die anerkannt ist für ihre umfassende soziale Tätigkeit, für die transparente Handhabung der finanziellen Hilfen. Wir sind die einzige Corporación, die sich durch Gemeinschaftsgeist ohne Gewinnsucht 25 Jahre lang gehalten hat.

Jetzt sind wir sozial und politisch schon gut organisiert, um vom Staat unsere Rechte einzufordern durch eine politische Beteiligung im Stadtrat von Cali. Wir wollen von dort aus eine echte soziale Revolution beginnen, in der die Grundsätze unserer Cooperación gelten, die die Bedürftigen einschließen und nicht ausschließen. Die Politiker haben bisher nur das Elend und die Ignoranz der Leute ausgenutzt, um sie jeden Tag ärmer zu machen. Unsere Regierenden investieren nicht im sozialen Bereich, denn das bringt kein Ansehen. Sie geben lieber große Summen für den Bau von Prestigeobjekten wie Brücken und Straßen aus. Währenddessen sterben die Leute vor Hunger. Hier in der Corporación arbeiten wir nicht für Brücken, Straßen und große Infrastrukturen. Hier arbeiten wir mit menschlichen Wesen, mit Drogenabhängigen, mit Waisenkindern, mit körperlich und geistig Behinderten, mit alten Leuten, mit verlassenen Müttern, mit Kranken – eine Arbeit, die wir Tag für Tag tun. Und doch sind die Probleme so groß, dass sie täglich noch wachsen. Wenn es in Cali zehn Organisationen wie die unsere gäbe, sähe die Situation anders aus.

Ich möchte in meinem Namen und im Namen meiner kolumbianischen Landsleute im Distrikt Agua Blanca dafür danken, dass Sie Padre Alfredo Welker geschickt und unterstützt haben. Er hat eine außergewöhnliche Arbeit geleistet mit unermüdlichem Geist, mit Menschenfreundlichkeit und mit einer Einsatzfreude, die wir bei keinem



Kolumbianer gefunden haben. Ein Ausländer hat uns das vorgelebt. Ohne ihn wäre nichts von alledem geschehen, was wir erlebt haben. Obwohl ihn bei einem Attentat eine Kugel getroffen hat, ließ er sich nicht abschrecken. Er blieb seiner Berufung treu, den Ärmsten zu dienen. In einem Land wie Kolumbien, in dem ein ungezügelter Kapitalismus herrscht, wird jeder, der auf sozialem Feld arbeitet, immer als Bedrohung gesehen. Deshalb müssen wir das Volk aufrütteln, damit es seine Rechte einfordert, die man ihm geraubt hat.

Wir sind ein Team, das bereits auferüttelt ist und das jetzt unsere Gemeinde aufrüttelt. Wir umgeben und unterstützen unseren Padre, wir lassen ihn in diesem Kampf nicht allein. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr und bringen diese Corporación voran, die in ihrer ganzen Geschichte nur das eine Ziel hatte: einer vergessenen und vom Staat ausgebeuteten Gemeinde zu dienen.

Carlos Alberto Cuero Valencia
Exekutivdirektor des Sozialwerkes

Ich heiße Kelly Rosa Sevillano Fajardo und bin 27 Jahre alt.

Ich lebe im Barrio El Vergel, einem vernachlässigten Sektor der Stadt Cali im Distrikt Agua Blanca. Ich lebe zusammen mit meiner Mutter und zwei Schwestern. Mein Vater wurde vor fast 13 Jahren im Kreuzfeuer eines Bandenkampfes getötet. Mein Vater hatte als Automechaniker gearbeitet und meine Mutter als Verkäuferin von Fischgerichten. Meine Schwestern und ich hatten einen komplizierten Tagesablauf, um meiner Mutter bei der Zubereitung der Fische zu helfen. Wir sind morgens zur Schule gegangen, und diejenige, die als erste aus der Schule nach Hause kam, war dafür verantwortlich, das Mittagessen zu kochen. Wenn meine Mutter dann von der Arbeit kam, musste jede von uns im Hof fast vier Stunden jeden Tag damit verbringen, zwischen 40 und 50 Pfund Fische zu schuppen und auszunehmen. Das hat uns zu verantwortungsbewussten Frauen gemacht, die hart arbeiten können und füreinander einstehen.

Als mein Vater starb, hatten wir das Gefühl, als würden wir mit ihm sterben. Ich war damals 15 Jahre alt und studierte am Colegio el Seor de los Milagros. Aus Schmerz über seinen Tod wollte ich nicht mehr weiter studieren. Meine Lehrerin hatte große Mue, mich am Kolleg zu halten. Sie besuchte mich immer wieder und insistierte auf meinem weiteren Studium. Meine Mitstudenten wählten mich dann zur Vorsitzenden des Studentenrates, was für die Entwicklung meiner Persönlichkeit sehr wichtig war. Diese Aufgabe brachte mich auch in näheren Kontakt mit Padre Alfredo und seinem Werk, das wir schon oft bewundert hatten, ohne die einzelnen Aspekte in unserer Umgebung genauer anzusehen.

Als ich mein Bachelor-Studium abgeschlossen hatte, gab mir der Pater die Gelegenheit, im Gesundheitszentrum zu arbeiten und vertraute mir die Kasse mit den Spenden für die deutschen Ärzte an, die dort arbeiteten. In dieser Zeit und mit Unterstützung von Padre Alfredo studierte ich zwei Jahre lang Systemanalyse und -programmierung. Dann begann ich an der Universität Antonio Nario ein Abendstudium in Psychologie mit der Unterstützung von zwei Spenderinnen aus Deutschland, die



mir über Padre Alfredo das Geld für die Studiengebühren schickten, was mich ungemein motivierte.

Die Verleihung meines akademischen Grades war der glücklichste Tag meines Lebens. Als ich die Urkunde überreicht bekam, nach der ich den Titel Psychologin führen darf, versammelten sich alle, die das mit ihrer Unterstützung, ihrer Begleitung und Motivation möglich gemacht haben, darunter auch meine Mutter und Padre Alfredo Welker SJ.

Ich erhielt einen Vertrag mit der Familienwohlfahrt und arbeitete für das Programm der Gemeinschaftsheime. Ich war damit auch Kontaktperson zwischen der Familienwohlfahrt und der Corporacin el Seor de los Milagros, wo man in diesen Jahren erreicht hat, dass die Regierung teilweise die Verantwortung für das Wohl der Kinder in diesem Sektor übernommen hat. Sie unterstützt 26 Gemeinschaftsheime mit je 12 Kindern, d.h. insgesamt 312 Minderjährige von 2 bis 5 Jahren. In der Nachbarschaft beobachte ich ständig bittere Armut, Entwurzelung, vielfache Nte und Gewalt in jeder Form. Viele dieser Familien kommen aus verschiedenen Teilen des Landes. Die Familienkonstellationen sehen in der Mehrzahl der Flle so aus: Mutter, Kinder und Stiefvater; Vater, Kinder und Stiefmutter; Mutter und Kinder; jüngere Kinder zu Lasten der älteren. Es gibt auch viele Kinder, die mit Grovtern, Onkeln oder Pflegepersonen leben. Soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, der Mangel an Erziehung,

Ortswechsel, Armut und Elend bringen soziale Gewalt im Distrikt Agua Blanca hervor. Sie äußert sich in Diebstahl, berfllen, Drogenhandel, Kinderarbeit, Prostitution, Bettelei. Die Situation verschärft sich durch den stndigen bewaffneten Konflikt in den ländlichen Zonen, der die gewaltsame Umsiedlung der Landbevölkerung in die Städte zur Folge hat. Auf diesem Hintergrund und im Blick auf die Krankheits- und Sterblichkeitsrate in dem Sektor war das Sozialwerk el Seor de los Milagros in den 25 Jahren seiner Arbeit mit den und für die Minderbegnstigten die einzige Option, Licht am Ende des dunklen Tunnels zu sehen. Es hat geholfen, das Leben, das vorher mit so viel seelischer und wirtschaftlicher Bedürftigkeit gefüllt war, zu verändern. Es hat geholfen, vom reinen Kampf des Überlebens zu einer Strategie des Lebens zu finden.

Kelly Rosa Sevillano Fajardo
Psychologin

Weitere Informationen:

Jesuitenmission
Königstraße 64
90402 Nürnberg
Tel. (0911) 23 46-160
Fax (0911) 23 46-161
www.jesuitenmission.de

Die Jesuitenmission hat ein eigenes Spendenkonto für die „Kinder von Cali“ eingerichtet:
Kto. 2500, Liga Bank Nürnberg, BLZ 750 903 00